

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 9

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Vom 20. Februar 1872.)

Der Übergangszustand, welcher durch die Einführung neuer Waffen und Reglemente geschaffen war, hat während einiger Jahren zu einer vom Reglement etwas abweichenden Organisation der Scharfschüzen-Schießübungen Veranlassung gegeben.

Vom laufenden Jahre an sollen nun aber die Schießübungen der Scharfschüzen wieder nach Maßgabe des allgemeinen Reglements über die Auswahl der Rekruten und die Abhaltung der etzg. Militärschulen vom 25. November 1857 stattfinden, sofern durch die seither erfolgte Organisation der Schützenbataillone nicht eine Motivationsgebote ist.

Demgemäß sind die Schießübungen, welche nach dem Schultableau im betreffenden Kanton selbst stattfinden, von den Kantonskriegskommissariaten oder den Bataillonsquartiermeistern zu administriren.

Zu denjenigen Kompanien, welche die Schießübungen außerhalb des Kantons zu bestehen haben, werden wir Kommissariats-ostifiziere senden.

Marschrouten werden nur für diejenigen Kompanien ausgestellt werden, welche sich außerhalb des Kantons zu begeben haben, es werden auch nur für diese die Besammlungs- und Marschläge vergütet, während für die übrigen Schießübungen diesfalls der §. 26 des oben erwähnten Reglements maßgebend ist.

Die Übungen werden überall von den betreffenden Bataillonskommandanten nach Instruktionsplänen geleitet, welche wir Ihnen zusenden werden.

Sofern Sie gegen die durch das Schultableau vorläufig festgesetzten Waffenplätze Einwendungen zu machen haben, so gewärtigen wir Ihre beförderliche Rückantwort.

Edgenossenschaft.

(Winkelried-Stiftung.) Die Offiziers-Gesellschaft der Stadt Luzern hat an sämtliche Offiziers-Gesellschaften und Unteroffiziervereine folgendes Cirkular erlossen: In der Versammlung vom 16. Februar d. J. hat die Offiziers-Gesellschaft der Stadt Luzern beschlossen, in Sachen der Winkelriedstiftung befolgende Petition an die hohe Bundesversammlung zu richten. — Die Kürze der Zeit gestattete uns nicht, uns mit Ihnen zum Zwecke gemeinschaftlicher Beratung des Gegenstandes in Verkehr zu setzen, da, wie Ihnen bekannt, die eidgenössischen Räthe beinahe am Schlusse der Revolutionsarbeit sind. — Wir geben uns gleichwohl der festen Überzeugung hin, daß Sie unserm Vorgehen bestimmen, und ersuchen Sie daher, in diesem Falle unsere Petition bei der hohen Bundesversammlung auf fürzestem und Ihnen geeigneten Wege zu unterstützen. — Genehmigen Sie unsern kameradschaftlichen Gruß.

Unterschriften.

Das Schreiben an die h. hohe Bundesversammlung lautet:

Hochgeachtete Herren! Die schon lange bei allen schweizerischen Wehrmännern mehr und mehr fühlbar geworbene drückende Überzeugung, daß sowohl für die im Friedens- als auch im Kriegsdienst verunglückten Wehrmänner oder deren Hinterlassene durch Gründung eines Unterstützungsfondes gesorgt werden müsse, — bewog die Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern schon vor 7 Jahren, eine sogenannte Winkelried-Stiftung ins Leben zu rufen.

Es stand dies Vorgehen bei den meisten unserer schweizerischen Kameraden Befall und Nachahmung, und bestehen in Folge dessen eine Anzahl kantonaler Institute zum Zwecke der Sammlung eines Fonds zur Unterstützung im Dienste des Vaterlandes verunglückter Wehrmänner oder deren Hinterlassenen.

In die zu diesem Zwecke angelegten Kassen flossen aber bis jetzt beinahe ausschließlich nur direkte Beiträge diensthünder Schweizer, durch gelegentliche Überlassung von ein oder mehreren Tageslöhnen oder im Militäraushalt gemachten Ersparnissen.

Leider erwies sich nur zu evident, daß die auf diese Weise gesammelten und noch zu sammelnden Schärsteine, auch in der entferntesten Zukunft, nicht einmal den geringsten Anforderungen eines Ernstfalles nur annähernd genügen würden. Zugleich machte

sich die Überzeugung geltend, daß in der auf diese Weise und für diesen Zweck praktizirten Selbsthülfe des schweizerischen Wehrmannes etwas Unbilliges liege.

Wenn von einer über 2½ Millionen zählenden Bevölkerung 200,000 Mann — jedem Rufe der obersten Landesbehörde zum Schutz und zur Vertheidigung unserer höchsten Güter, unserer Freiheit und Unabhängigkeit, freudig und mutig Folge leistend — ihrer Familie und ihrem Berufe sich lange entziehen, und nach tausend Strapazen und Gefahren am Ende gebrüllt, verstümmt und arbeitsunfähig — oder gar nicht mehr — heimkehren, soll es da nicht Sorge und Pflicht der Überlegen sein, welche sich diesen Gefahren und Opfern nicht preis geben, für diejenigen zu sorgen, welche, wie einst der edle Winkelried, im wahren Sinne des Wortes Gut und Blut dem Vaterlande wählten?

Gewiß, hochgeachtete Versammlung! stimmen Sie mit uns in dem eben ausgesprochenen Gedanken überein! Sie werden mit uns einig gehen, daß es Pflicht des Landes und Sorge des Staates ist, dem schweizerischen Wehrmann Garantien zu bieten, daß die Mutter Helvetia in Zukunft ihre Söhne nicht nur zu den Waffen rufen, sondern im Unglück auch für sie und deren Hinterlassene sorgen wird!

Es ist gewiß überflüssig, die hohe schweizerische Bundesversammlung von der ernsten vaterländischen und selbst militärisch-politischen Bedeutung der angeregten Sache länger zu unterhalten, und schließen wir daher unsere Gingabe mit folgendem ergebenen Gesuch:

„Die hohe Bundesversammlung, mit dem Werke der Verfassungs-Revision beschäftigt, möge beschließen:

„Es soll in die Bundesverfassung der Grundsatz aufgenommen werden, daß die Eidgenossenschaft den im Dienste des Vaterlandes verunglückten Wehrmännern oder deren Hinterlassenen eine vor Noth und Armut schützende Unterstützung garantire.“

Ferner bitten wir Sie, den hohen Bundesrat zu beauftragen, mit thunlichster Beförderung die nötigen finanziellen Vorschläge für baldige Sicherung und Aufruhr eines diesem Zwecke entsprechenden Fonds zu machen.

Wir erlauben uns hiebei noch auf die mit der Centralisation des Militärwesens der Eidgenossenschaft zustehenden Militär-Entlassungstaten aufmerksam zu machen, welche Gelder wohl mit allem Rechte vorab das Grunkapital des hiefür angeregten Unterstützungsfondes bilden dürften.

Es ist unsere innigste Überzeugung, daß ein solcher Beschluß nicht nur bei jedem schweizerischen Wehrmann, sondern gewiß beim Gesamt-Schweizervolk den freudigsten Wiederhall fände, und so geben wir uns der sicheren Hoffnung hin, daß unser Gesuch auch bei Ihnen Anerkennung und Würdigung finde!

Genehmigen Sie, hochgeachtete Versammlung, die Sicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit.

Luzern, den 16. Februar 1872.

Im Auftrage der Offiziers-Gesellschaft der Stadt Luzern,

Der Präsident:

A. Pfyffer, Oberstl.

Der Amtar:

R. Elmaier, Schützen-Lt.

A u s l a n d.

P r e u s s e n. (Die Organisation des Eisenbahn-Bataillons. — Die Organisation des Eisenbahn-Bataillons kann nunmehr als beendet angesehen werden. Der „Allg. Militär-Stg.“ wird darüber geschräben: „Das Bataillon besteht aus vier Kompanien in der Stärke derjenigen der Pionnier-Bataillone. Die Mannschaften des Eisenbahn-Bataillons werden so ausgebildet, daß dieselben sowohl den Betrieb wie den Bau von Bahnen lernen. Ergänzt sind dieselben durch Abgabe von Leuten der Pionnier-Bataillone worden, sowie durch solche Mannschaften der Infanterie, welche im letzten Kriege im Eisenbahndienste bereits thätig gewesen sind. Für die Folge ist beabsichtigt, zum Dienstbetriebe des Eisenbahn-Bataillons, wenn irgend möglich, eine eigene Bahn-

strecke zu gewinnen; es war anfangs davon die Rede, den bei Tegel gelegenen Artillerie-Schießplatz mit Berlin durch eine solche Bahn zu verbinden, die alsdann vom Eisenbahn-Bataillon hätte erbaut, in Betrieb gesetzt und gehalten werden sollen; diese Idee aber ist so gut wie aufgegeben, da jener Schießplatz der Wirkung unserer Geschüze nicht mehr entspricht, für diese zu klein ist und wahrscheinlich verlegt werden wird, eine Dislokation, bei der man wohl Tüterbog zuerst ins Auge fassen würde, falls man sich überhaupt wird entschließen können, Versuche von solcher Wichtigkeit fern von der Hauptstadt und dem Sitz aller Zentralbehörden vorzunehmen. Wahrscheinlich ist allerdings, daß der bei Halle gelegene sogenannte hannoversche Forst im Kreise Teltow für die zukünftigen Artillerie-Schießübungen eingerichtet werden wird. Für das Eisenbahn-Bataillon geht man jedenfalls damit um, eine eigene Bahnstrecke zu erwerben oder doch die Möglichkeit darzustellen, schwierige Arbeiten, z. B. provisorische Überbrückungen u. dgl. m. schon in Friedenszeiten durch dasselbe zur Ausführung bringen zu lassen."

Verchiedenes.

Zur Belagerung von Straßburg. Die Eröffnung des Bombardements.

Am 24. August 1870, Abends.

Gegen 8 Uhr begab ich mich*) mit dem größten Thelle unseres Hauptquartiers auf eine nahe bei Mundolsheim gelegene Anhöhe, von welcher aus man das ganze Terrain bis Straßburg übersehen konnte, um von hier aus die Wirkung des Bombardements zu beobachten. 46 schwere Kanonen und Mörser standen vor der Westseite, 40 Feldgeschüze vor der Südsseite, 40 schwere Kanonen und Mörser bei Kehl bereit, ihre Lad und Werkerlein bringenden Geschosse in die Stadt zu schleudern. Die Witterung war trüb und feucht, der Himmel mit Wolken bedeckt, und ziemlich starke Dunkelheit hüllte die ganze Gegend ein. Ringsum herrschte tiefe Stille, es schien über die ganze Natur Ruhe und Friede verbreitet und nichts ließ ahnen, welch furchtbare Schauspiel sich in den nächsten Minuten entwickeln sollte. — Pünktlich zur festgesetzten Zeit erbröhnte aus der Batterie Nr. 1 der Signalhüf und unmittelbar darauf sah man auch rings um die Festung das Feuer aus den aufgestellten Geschützen aufblitzen; es erhob sich ein wahrer Höllenlärm durch den unaufhörlich rollenden Donner der Kanonen, durch das Brausen und Brühen der die Luft durchschneidenden Geschosse, durch das Krachen der platzen Granaten; selbst das dumpfe Dröhnen der Geschüze bei Kehl konnte man trotz der großen Entfernung deutlich vernehmen. Mitunter schien es, als sei rings um die Festung ein feuriger Gürtel gezogen, und furchtbar prächtig waren die feurigen Kreise anzuschauen, welche die brennenden Sünden der im hohen Bogen geschleuderten Bomben in der Luft beschlebten. Aber auch die Festung blieb nicht müßig, sie sendete einen Hagel von Eisengeschossen aller Art auf die Angreifer, so daß ihre Wälle zuwollen in Feuer gehüllt zu sein schienen und die ehrernen Stimmen des Vertheidigers sich in die des Belagerten mischten. Hin und her zuckten die Blitze der Geschüze und in der Luft kreuzten sich die feurigen Linten der Wurgeschosse. Die Großartigkeit und Furchtbarkeit dieses Schauspiels sollte aber noch in anderer Art vermehrt und gesteigert werden, denn bald nach Beginn der Beschleierung stammte es in der unglücklichen Stadt auf und röhnte sich der Himmel durch Feuerschein. Unsere Granaten hatten gezündet und zündeten fort und fort; außer der ersten Feuersbrunst zeigte sich bald eine zweite, dritte, vierte, und fast schien es, als stände die ganze Stadt in Flammen. Die Wälle waren tagesschell erleuchtet, der ganze Himmel welthin geröhret, deutlich konnte man alle Kirchthürme sehen, ja sogar einzelne Häuser erkennen, aus denen die Flammen emporloderten;

noch unversehrt ragte der Münster aus diesem Feuermeer hervor und blickte ernst auf das Verderben, welches französischer Leichtsinn und Übermut auf die blühende, volkstümliche Stadt heraufbeschworen hatte. Und welches waren nun unsere Gefühle bei diesem furchtbar schönen Schauspiel? wir konnten uns des Eindrucks der Großartigkeit nicht erwehren, aber ich will es nicht verhehlen, daß auch ein gewisses Gefühl der Freude und Besiedlung uns durchzuckte bei dem Aufstammen der ersten Feuersbrunst, da dies das bereiteste Zeugnis war von der vortrefflichen Wirkung unserer Geschüze, und wir den weiteren Erfolgen derselben getrost und mit Zuversicht entgegen sehen konnten. Auch waren wir sämtlich so von Hass und Erbitterung gegen die Franzosen erfüllt, daß ein Gefühl des Mitleids in uns nicht auffommen konnte. Müdig rauchten wir unsere Cigarren, einer den Andern aufmerksam machend auf neu sich zeigenden Feuerschein, wobei diejenigen, welche in Straßburg bekannt waren, ihre Vermuthungen mitteilten, welche wichtige Gebäude vom Feuer wohl ergriffen sein könnten. — Man möge bei der Beurtheilung unserer Empfindungen nicht vergessen, daß es ja wohlüberlegte Absicht war, Feuersbrünste in der Stadt zu erzeugen, Schreck und Entsetzen über die Einwohner zu verbreiten, weil wir die Hoffnung hegten, dadurch die schnellere Übergabe zu erzielen.

Es dürfte vielleicht interessant sein, auch von der Gegenpartei eine Schilderung dieser Nacht zu hören, darum will ich auszugweise mithellen, was ein Straßburger Bürger darüber aufgezeichnet hat.

„Die Nacht vom 24. war eine schauderhafte, eine angst- und qualvolle für 80,000 Märtyrer. Welch' Unglück! welche Nutzen! welche Trauer! Das Bombardement begann um 8 Uhr und alle Feuerschlände, welche der Feind rings um den Platz vereinigt hatte, schienen gleichzeitig ihren vererblichen Inhalt auszuspielen. Keinen Augenblick Rast, keinen Augenblick Stille, es war ein höllischer Hagel von Granaten, welche wie Schlangen die Luft durchzischten und deren summende Splitter Grausen erzeugten. In den Kellern wässerten und beteten die Frauen und Kinder; die Männer waren schwitschig, niedergeschlagen und nur die Pflicht, über ihre Familien zu wachen, der Wunsch, ihr Hab und Gut zu retten, verlieh ihnen neuen Mut. Die Kranken, die Verwundeten litten arg durch dieses furchtbare Getöse; man fragte sich, ob man nicht träumte unter dem beklammenden Drucke eines wuchtigen Alp.

Sie hätten da sein sollen, alle jene, welche verlündeten, daß dieser Krieg nothwendig wäre! Sie hätten sich inmitten dieser Gräuel befinden sollen, alle diejenigen, welche den Worten des Despoten zugejaucht hatten, als er seine unheilvolle Herausforderung gegen Deutschland schleuderte! Diejenigen, welche leichten Herzens, höhnisch lächelnd und die Hand auf die Hüste gestemmt, sich gerühmt hatten, daß sie alle Verantwortlichkeit den beginnenden Kampfes annähmen, diejenigen, welche um ihres Ehrenges zu befriedigen, um ihrer Gewinnsucht zu fröhnen, um eine Schande oder ein Verbrechen abzuwaschen, den Krieg von 1870 beschlossen oder gebilligt haben, sie alle hätten mit der Straßburger Bevölkerung leiden und darben sollen!

Inmitten der Nutzen, der Flammen, der Todten und Sterbenden hätte ich sie sehen mögen, zitternd vor Schreck, und zur Strafe hätte man ihnen den Ruf expressen sollen: Es lebe der Krieg!

Um 10 Uhr erschallten plötzlich zwischen dem Getraste der Granaten Feuerzüge von den Wächtern des Münsterthurmes. Es brennt in der Neukirche! Ein wenig später schrien sie: Feuer in der Münstergasse! eine halbe Stunde darauf: Feuer am Bregle! Feuer in der Melsengasse! Feuer auf dem Kleberplatz! Feuer am Hinkmattstaden! Feuer in der Schildsgasse! Die ganze Nacht erklang dieser entsetzliche Notruf und ein ungeheuer rother Wiederkehren beleuchtete schauerlich die ganze Stadt. Wie viele Schäze ein Raub der Flammen! Das Gemälde-Museum, die Neukirche, die Stadtbibliothek, die schönsten Häuser der reichsten Stadttheile, fast ganze Straßen nur noch Nutzen, Schutt-hausen! Das Gemälde-Museum war erst seit Kurzem im Gebäude der Hauptwoche eingefügt worden, ein großer Bau von Quadernsteinen, welcher eine ganze Seite des Kleberplatzes einnahm. Die Gemälde-Sammlung war keine sehr reiche, aber sie enthielt einige berühmte Gemälde, Statuen, Zeichnungen, Kupferstiche und andere ähnliche Kunstwerke. Alles dies wurde zu Asche gebrannt.

Die Bibliothek — ein kostbarer Verlust für die ganze Welt! 2—300,000 Bände, mehrere tausend Manuskripte, Urkunden, Inkunabeln u. s. w. Von allen diesen Schätzen und Kleinodien bleibt ein wenig Asche und einige vom Wind zerstrohene geschwärzte Pergamentblätter!

Hier muß ich doch bemerken, wie der Leichtsinn der Franzosen ganz unbegreiflich bleibt, daß sie diese Schäze der Wissenschaft

*) Gen. Lt. v. Decker war an diesem Tage, den 24. August 1870, Vormittags 10 Uhr, zur Übernahme des Kommandos der Belagerungs-Artillerie vor Straßburg in Mundolsheim eingetroffen.